

Die drei Schätze

von Angelika Diem/ Illustration © Melanie Lipka

Längst waren Hänsel und Gretel mit ihren Eltern fortgezogen und lebten dank des Reichtums der Knusperhexe in einem schönen, großen Haus.

Das Knusperhaus aber stand leer und verlassen im Wald. Der Wind piff in den Schornstein und der Regen prasselte auf das Pfefferkuchendach.

Nichts war geblieben von der Hexe außer Rauch und einem Häufchen Asche, das mit dem Wind aus dem Schornstein geblasen wurde und sich über den ganzen Wald verstreute.

Erst fürchteten sich die Tiere, dem Haus näher zu kommen, aber während des strengen Winters drückte ein hungriger Hirsch mit seinem Geweih die Zuckerglasscheiben eines Fensters ein.

Wer klein genug war, um durch das Fenster zu passen steckte sein Näschen in die Küche der Hexe und bald war alles an Vorräten aufgezehrt. Sie beeilten sich, wieder durch das Fenster ins Freie zu gelangen, denn das verzauberte Haus reparierte sich selbst wieder und die Zuckerscheiben waren tags darauf schon wieder ganz.

Das war den Tieren doch unheimlich und von da an, mieden sie das Haus.

*

Im Frühjahr darauf geschah es, dass an der Küste, nicht weit entfernt des Hexenwaldes ein Piratenschiff vor Anker ging. Der Kapitän hatte genug vom Seeräuberleben und der Suche nach Schätzen, die es nur in Geschichten gab. Er verkündete der Mannschaft, das Schiff verkaufen zu wollen und sich zur Ruhe zu setzen. Das gefiel den Seeleuten gar nicht, einzig der Schiffsjunge klatschte, denn er hatte genug von Stürmen, Ratten und den Würmern in den Mehlfässern.

In dieser Nacht, als das Schiff vor dem Hexenwald ankerte, überfielen die Seeleute den Kapitän während er schlief, fesselten und knebelten ihn und setzten ihn zusammen mit dem Schiffsjungen in ein kleines Boot.

„Du kannst dich gleich hier zur Ruhe setzen“, sagten sie, als sie das Boot zu Wasser ließen.

„Wir werden mit deinem Schiff weiter auf Schatzsuche gehen, wir brauchen dich nicht.“

Der Schiffsjunge, der nicht gefesselt war, ruderte mit dem Boot an den Strand, erst dann traute er sich, die Fesseln des Kapitäns zu lösen. Der Kapitän spuckte den Knebel aus und wollte gleich zum Schiff zurück, doch dieses hatte inzwischen den Anker gelichtet und segelte davon in den Sonnenaufgang.

„Was machen wir jetzt, Kapitän?“, fragte der Schiffsjunge.

„Hmm...“ Der Kapitän sah lange in das Morgenrot, studierte die Wolken, prüfte den Wind.

„Wenn sie weiter auf diesem Kurs bleiben, werden sie in einen üblen Sturm geraten. Mir tut es leid um das Schiff.“ Er bückte sich und hob den Sack auf, den die Mannschaft ihnen in das Boot geworfen hatte.

„Wir haben eine Axt, ein Entermesser, Wasserflaschen und etwas Zwieback.“ Er sah zum Wald hinüber. „Das sollte reichen, dass wir nicht so rasch hungern müssen.“

Er schulterte den Sack und winkte dem Schiffsjungen. „Matz, mein Plan ist immer noch derselbe. Ich will einen Platz finden, wo ich gut leben kann, ohne Schiffe zu kapern und Menschen die Kehle durchzuschneiden. Kommst du mit mir?“

Matz nickte und sie machten sich zusammen auf den Weg. Dichtes Unterholz mussten sie mit der Axt zerschlagen, doch der Kapitän nutzte die Mühe, um gleich Brennholz zu sammeln. Um

die Mittagszeit machten sie an einem Bach Rast. Der Kapitän bastelte sich aus einem Zweig und den Resten seines Gürtels eine Schleuder, die gab er dem Schiffsjungen. „Du hast immer prächtig die Möwen vertrieben, wenn sie gar zu frech wurden“, sagte er. Dann streute die Krumen des Schiffszwiebacks aus und wartete hinter einem Busch bis ein paar hungrige Fasanenhennen herbei geflattert kamen. Kaum begannen sie die Krumen zu picken, da schoss der Schiffsjunge runde Kiesel nach ihnen. Eine der Hennen traf er so gut, dass sie tot umfiel. Eine andere konnte nicht mehr fliegen und ihr machte der Kapitän mit dem Messer den Garaus.

Sie rupften die Hennen und brieten sie, aber so recht schmecken wollte es nicht. „Der Schiffskoch hätte dieses und jenes dazu getan“, seufzte der Kapitän und erinnerte sich an das Essen an Bord, das zu Beginn jeder Reise immer am besten geschmeckt hatte. Sie warfen die Knochen in die Büsche und wanderten weiter auf der Suche nach einer Bleibe für die Nacht. Wolken zogen auf und Donner grollte.

Da blieb der Schiffsjunge stehen und prüfte mit der Nase den Wind. „Kapitän, ich kann mir nicht helfen, aber es riecht nach Gebäck und Zuckerguss.“

„Ich rieche es auch, Matz“, sagte der Kapitän. „Geh du voran!“

Gerade, als das Gewitter die Wolkschleusen über ihren Köpfen öffnete, betraten sie die Lichtung und sahen das Knusperhaus vor sich.

Da es dunkel war, erkannten sie nicht, dass das Haus selbst aus Brot und Pfefferkuchen gedeckt war. „Hallo, jemand zu Hause?“, rief der Kapitän. Sie rannten zu dem Haus, wollten anklopfen, doch die Türe sprang auf und sie stolperten hinein. Die beiden brauchten nicht lange, um herauszufinden, dass es völlig verlassen war. In der Küche herrschte eine Unordnung, dafür waren die Schlafkammern sauber und aufgeräumt.

Als sie die Kleider der alten Hexe fanden mit Mottenlöchern so groß, dass die Faust des Kapitäns durch gepasst hätte, wussten sie, dass die Bewohnerin nicht wieder kommen würde. „Das Häuschen ist unser“, sagte der Kapitän und fertigte ein Piratenschild an, um es in den Garten zu stellen. Er jetzt sah er, dass das Haus selbst essbar war und rief den Schiffsjungen heraus.

Das war ein feines Mahl aus leckerem, süßem Brot und noch süßerem Kuchen. Die nächsten Tage lebten die beiden wie die Maden im Speck, vor allem als sie herausfanden, dass sich das Haus selber erneuerte. „Das ist mir einerlei“, sagte der Kapitän. „Wer immer das Haus verzaubert hat, ist nicht mehr und jetzt wird es uns beide für immer satt machen.“ Der Schiffsjunge bezog das Zimmer unterm Dach, der Kapitän verbrannte die Kleider der Hexe und zog in deren Zimmer ein.

Doch als zwanzig Tage verstrichen waren, mochte keiner von ihnen das Brot oder den Kuchen mehr essen. Was noch schlimmer war, die Krumen vom Haus lockten kein Tier herbei, sodass kein Fleisch auf die Teller kam.

Einzig die Fische, die sie aus dem Bach angelten, bereicherten den Speiseplan.

Eines Morgens, es war am Kapitän die Fische für den Tag zu angeln, stand dieser früh am Morgen schon am Bach und warf die selbst gebastelte Angel mit dem Wurmköder aus, da raschelten es in den Büschen und ein Mädchen in Lumpenkleidern stand vor ihm.

„Wer bist du denn und was suchst du im Hexenwald?“, fragte sie ihn.

Er zog seinen Hut und erwiderte, er sein ein Kapitän in Ruhestand und in das Knusperhaus gezogen. Wie denn ihr Name sei und was sie in den Wald geführt hätte.

„Ich bin Gerta, die Enkeltochter des Försters“, erzählte sie. „Seit mein Großvater gestorben ist, lebe ich allein in der Jagdhütte am Waldesrand. Meine Eltern sind schon lange tot und jetzt muss ich ausziehen, weil ein neuer Förster drin wohnen will.“

Der Kapitän bemerkte den Korb, den sie bei sich hatte, die Beeren, Nüssen, Pilzen und Kräuter darin. „Was hast du damit vor?“, fragte er sie.

„Ich mach daraus ein feines Mahl“, sagte sie. „Und den Rest verkaufe ich auf dem Markt.“

Da hatte der Kapitän eine Idee. „Warum ziehst du nicht zu mir und meinem Schiffsjungen in das Knusperhaus? Wir können eine gute Köchin gebrauchen.“

Das Mädchen zögerte, doch der Kapitän, dessen Kleider genauso abgerissen aussahen wie die ihren, lachte sie so freundlich an, dass sie einwilligte, sich das Haus anzusehen. Solange ihr Großvater noch gelebt hatte, war sie nie in den Wald gegangen, das hatte er ihr verboten.

Daher sah sie das Knusperhaus zum ersten Mal.

„Wir haben leider gar kein Geld, um dich zu entlohnen“, sagte der Kapitän. „Aber du kannst vom Haus essen, soviel du magst. Es repariert sich selbst.“

Das ließ sich Gerta nicht zweimal sagen. Sie probierte alle Teile, ehe sie die Fische des Kapitäns kochte. Das Mahl schmeckte allen.

„Ich verstehe nicht, warum ihr kein Geld habt“, sagte Gerta. „Ihr könnt Stücke vom Haus auf dem Markt verkaufen, kein Bäcker macht besseres Brot.“

„Das ist ein wundervoller Gedanke!“, rief der Kapitän und auch der Küchenjunge war begeistert. Sie schnitten mit dem Messer schöne Stücke heraus und Gerta ging mit dem Küchenjungen zum Markt, wo sie alle in kurzer Zeit verkauften. Mit dem Geld erwarben Mehl und Salz, Kartoffeln und Eier.

So machten sie es jeden Markttag und bald war die Vorratskammer des Knusperhäuschens reich gefüllt.

Der Kapitän begann damit, ein Loch für einen großen Teich zu graben, Gerta und der Schiffsjunge legten einen Gemüsegarten an. Als der Sommer ins Land zog, verließ der Schiffsjunge das Knusperhaus mit genügend Geld, um zu seiner Mutter nach Hause zurückzukehren und dort eine Ausbildung zum Gärtner zu machen.

Kurz darauf stieß Gerta beim Umgraben auf eine Schatulle mit Perlen und Gold, welche die Hexe neben dem Haus vergraben hatte. Der Kapitän lachte. „Da bin ich so lange zur See gefahren und habe keinen Schatz gefunden. Nun lebe ich in einem Wald und habe gleich drei davon. Das Haus, diese Schatulle und dich, Gerta.“

Da wurde es Gerta ganz warm ums Herz, sie legte ihre Hand in die des Kapitäns und willigte ein, seine Frau zu werden. So zog das Glück ein ins Knusperhaus.

Ende

